

Virgil Elizondo

Wallfahrt - bleibendes Ritual der Menschheit

An einem jeden gewöhnlichen Tag des Jahres, während viele der Kirchen der Christenheit ziemlich leer bleiben, ziehen Pilger aus allen Lebenslagen an Wallfahrtsorte, auf der Suche nach etwas, das über das hinausgeht, was ihnen in Heimatkirchen oder Hörsälen geboten wird - pro Tag sind es 20.000 in Lourdes in Europa oder in Tepeyac auf dem amerikanischen Kontinent, und ähnliche Zahlen gelten für andere Orte überall in der Welt. Man schätzt, daß um den 12. Dezember herum, dem Fest Unserer Lieben Frau von Guadalupe, weit mehr als zwei Millionen Menschen deren Heiligtum in Tepeyac besuchen. Im Jahr 1993 wurden im spanischen Compostela 70.000 «Pilgerpässe» ausgestellt, die bescheinigen, daß ein Pilger zumindest 100 Kilometer auf den mittelalterlichen Pilgerpfaden gewandert ist - im Jahre 1983 waren es nur 2000. Kürzlich wurde in einem Artikel der New York Times Reverend Michel de Roton, der Rektor des Heiligtums von Lourdes, zitiert: «Man könnte meinen, daß Wallfahrten in unserer Zeit im Verschwinden begriffen sind. Aber die Zahl der Wallfahrten ist nachweislich gestiegen. Sie scheinen einem Bedürfnis der Seele zu entsprechen... Vielleicht empfinden die Menschen ihr religiöses Leben als zu eintönig und wünschen sich etwas Intensive-

res, Festlicheres, Emotionaleres. Vielleicht entspricht die Form, die unsere Religion angenommen hat, nicht den Bedürfnissen der Menschen.»¹ Das Gesagte zeichnet sich nicht nur in der christlichen Welt ab, es gilt auch für andere Religionen.

Inmitten eines wachsenden Säkularismus und wachsender Modernität mit ihrer Technik und Elektronik, ihrer Mobilität und ihren schnellen Reisen, der Raumfahrt und den Datenautobahnen suchen die Menschen die stabile und unveränderliche Verwurzelung in heiligem Boden. Je heftiger sich die Menschheit bewegt, um so mehr braucht sie einen festen Wurzelgrund. Es scheint, daß Wallfahrtsorte auf dieses tiefe anthropologische Bedürfnis der menschlichen Seele, mit Mutter Erde verbunden zu sein, eingehen. Je mehr Wissen, Wissenschaft und Information uns zur Verfügung stehen, um so größer wird das Verlangen der Seele nach einem letzten Sinn; je stärker wir uns psychologischer Analyse und Psychotherapie unterziehen, desto größer wird auch das Verlangen der Seele nach Vergebung und Reinigung; je weiter die medizinische Wissenschaft sich entwickelt, desto größer wird die Suche nach Wundern; und je stärker die Familien auseinanderfallen und die Kirchen immer regelorientierter werden, desto größer wird das Verlangen nach einer unbedingten menschlichen Gemeinschaft.

Die Menschen unternehmen Wallfahrten, weil sie suchen und erhoffen, was sie in ihrer Alltagswelt - sei sie modern oder traditionell - nicht finden können. Das Ritual und Geheimnis der Pilgerschaft läßt sich in der Menschheitsgeschichte so durchgehend nachweisen, ungeachtet aller zivilisatorischen Veränderungen und Fortschritte, daß es so scheinen könnte, als ob sie in unseren menschlichen Genen verankert sei!

Wallfahrtsorte ziehen Touristen und Pilger an, die Jungen und Alten, die Gesunden und die Kranken, Familien und einzelne, die Frommen und die Neugierigen, die Almosengeber und die Taschendiebe, die Sucher und die Händler. Das Wesen der Pilgerfahrt selbst bewirkt die Aufhebung der üblichen sozialen Schranken, da die unterschiedlichen Pilger in der Erfahrung der Pilgerschaft ein einigendes Band erleben. Die Pilgerfahrt spiegelt dabei

nicht nur die fundamentalste Wirklichkeit der Kirche: das Volk Gottes auf der Pilgerfahrt des Lebens, sondern auch und noch eindringlicher, daß Menschen gemeinsam auf dem Weg sind zu einem geheimnisvollen «Dahinter». Dieses unterschwellige Geheimnis der Menschheit kann auf einer Pilgerfahrt in gewisser Weise gesehen und erfahren werden. Wegen der friedlichen und harmonischen Vermischung von Menschen aller Klassen, Völker und Rassen, die sich am Wallfahrtsort treffen, bilden sie gewiß ein Bild und einen Vorgesmack der idealen Menschheit der Zukunft, einer Menschheit, die schon im Wachsen ist, aber noch in mancherlei Bedrängnissen, Konflikten, Widerständen und sogar Blutvergießen verwickelt ist: der multiethnischen und multikulturellen Wirklichkeit der Welt von heute. Die Kirche ist, genauso wie die Welt, dabei, eine multiethnische und multikulturelle Gruppe von Menschen zu werden, in jeder Pfarrei und jeder Stadt – werden wir am Ende gegeneinander um den gleichen Raum kämpfen oder gelingt es uns, eine uns alle umfassende neue Familie zu bilden, die den einen und selben Raum bewohnt?

Wallfahrtsorte sind besondere irdische Orte, an denen das große Eingreifen Gottes auf der Erde und in der menschlichen Geschichte erinnert wird. In solchen Augenblicken kann man auf persönlichere Weise mit den großen Wundertaten Gottes in der Natur vertraut werden, so wie auf dem Sinai, Kailâsh und Mânasasaras und/oder in den einfachen Menschen, durch die Gott gesprochen und gehandelt hat, wie den Hirten in Fatima oder Juan Diego in Tepeyac oder, direkter, durch das Zeugnis der Menschen, denen man auf dem Weg begegnet. Sogar im Heiligen Land kommt man mit der Göttlichkeit Christi in Berührung, aber gerade durch die Elemente des irdischen Daseins Jesu von Nazaret, der von einer Frau in einem ländlichen Gebiet geboren wurde, unter gewöhnlichen Menschen lebte, für seinen Lebensunterhalt arbeitete, der mit seiner Berufung und mit den Menschen seiner Umgebung gerungen hat, der in den Synagogen und auf freiem Feld gelehrt hat, der als Verbrecher gekreuzigt worden ist und der begraben wurde auf einem geliehenen Stückchen Erde.

Wallfahrtsorte brechen aus den anerkannten Bereichen organisierter Religion aus und liegen außerhalb der Kontrolle ihrer Autoritäten. Sie sind vielleicht dem Humor Gottes zuzuschreiben, der alle legitimen Autoritäten – ob nun kirchlich oder akademisch – davor bewahrt, sich selbst so ernst zu nehmen, daß sie sich mit Gott verwechseln. Sie sind nicht gegen die offizielle Religion und deren rechtmäßige Autoritäten gerichtet, normalerweise beleben sie diese sogar, aber sie sind schlicht Gottes Weise, Autoritäten demütig zu halten, indem er sie mittels der Armen und Niedrigen darüber belehrt, daß seine Zärtlichkeit keine Begrenzungen kennt und daß Gott auch weiterhin alle menschlichen Kriterien und Bewertungen zur Auswahl seiner besonderen Boten für die Menschheit mißachtet². So bezeugen sie die Begrenztheit jeder offiziellen Religion oder Theologie, die die geheimnisvolle Unbegrenztheit der Liebe Gottes einzuzäunen und einzusperren sucht, so wie sie unter uns durch die Armen, Bedürftigen, Niedrigen und gesellschaftlich Bedeutungslosen manifest wird.

Wallfahrten erweitern und bereichern die Grenzen unserer alltäglichen Weltsicht. Menschen kommen zusammen aus einer Vielfalt von Kulturen, Hintergründen, Lebensaltern und persönlichen Befindlichkeiten. Und sie kommen alle aus eigenem Antrieb, auf der Suche nach etwas, das über das Normale hinausreicht. Es gibt kein kirchliches Gebot, das Wallfahrten vorschreibt, und doch steigt die Zahl der Menschen, die sich zur Pilgerfahrt aufmachen, während die Teilnahme an den kirchlich vorgeschriebenen Feiern immer weiter zurückgeht. Der Sinn einer Wallfahrt scheint einem tiefen Bedürfnis des Menschen zu entsprechen, die Grenzen der gewöhnlichen Erfahrung zu überschreiten, hinein in den Bereich des Geheimnisvollen. Wallfahrtsorte besitzen offenbar die Kraft eines geographischen, biologisch-spirituellen Magneten, der die Pilger in den Bereich des lebenspendenden Geheimnisses zieht. Jedoch sind Wallfahrtsorte nicht Zweck an sich selbst, sondern sie dienen oft als Schwellen zu einem neuen Lebensabschnitt. Man wird nicht Pilger, um es dauerhaft zu bleiben, sondern um eine besondere Erfahrung zu durchleben, die uns in

einer unerwarteten und unkontrollierbaren Weise verändert, so daß wir ganz neu in unser Alltagsleben treten können. Man durchbricht Grenzen, um ein wenig mehr von der endgültigen und unbegrenzten Existenz zu erfahren.

Die Anziehungskraft heiliger Orte macht sie auch zu bevorzugten Orten des religiösen Kommerzes, und in vielerlei Weise kümmern sich die Händler um die Bedürfnisse und Wünsche der Pilger nach Unterkunft, Verpflegung, Unterhaltung, Andenken, Kerzenopfern und Souveniren. Das ist unvermeidlich und stellt wohl ein nützliches Element im Betrieb eines Wallfahrtsortes dar. Leider aber überlagern die kommerziellen Aspekte die religiösen und spirituellen Anliegen einer Pilgerfahrt, wenn auf hohe Geldspenden und den Verkauf von religiösen Artikeln mehr Wert gelegt wird als auf die pastorale Sorge um die Pilger. Doch auch der Mißbrauch kann das Potential der Wallfahrtsorte nicht zerstören, das darin liegt, herausgehobene Orte der Begegnung mit dem Endgültigen zu sein: Begegnungen mit sich selbst, mit dem Leben, mit anderen, mit der Geschichte, der Natur, dem Kosmos und mit Gott.

Pilgerfahrten sind ein immer wichtiger werdender Bestandteil nicht nur des christlichen Lebens, sondern auch des Lebens der Mensch-

heit. Sie verschwinden nicht aus unserer modernen Welt, ganz im Gegenteil: Ihre Bedeutung wächst; immer mehr Menschen ziehen zu den traditionellen Orten wie dem Heiligen Land, nach Compostela (Spanien) oder Tepeyac (Mexiko), und auch neue Ziele wie Lourdes, Fatima, Taizé und Medjugorge entstehen in großer Zahl. Die protestantische Reformation und die Aufklärung betrachteten sie als unnützlich und kindisch, während der verkopfte nachkonziliare Katholizismus versuchte, ihre Bedeutung herunterzuspielen. Trotzdem machen sich die Menschen in immer größerer Zahl, aus den verschiedensten Lebenslagen und Religionen, auf den Weg der Pilgerschaft. Diese Ausgabe von *CONCILIUM* versucht, dieses universale Phänomen zu untersuchen, das alte Traditionen mit solchen der Moderne und der Postmoderne verbindet.

¹ M. Simons, *Pilgrims Crowding Europe's Catholic Shrines*, in: *New York Times*, 12. Oktober 1993.

² V. Elizondo, *La Morenita, Evangelizer of the Americas* (San Antonio, Texas, 1980); ders., *Maria und die Armen. Ein Modell eines evangelisierenden Ökumenismus*, in: *CONCILIUM* 19 (1983), Heft 10, 641-646; ders., *Unsere Liebe Frau von Guadalupe als Kultursymbol: «Die Macht der Machtlosen»*, in: *CONCILIUM* 13 (1977) Heft 2, 73.

Aus dem Englischen übersetzt von Michael Krämer